

# Casseler Neuere Nachrichten

Casseler Abendzeitung

Hessische Abendzeitung



Die Casseler Neuere Nachrichten erscheinen wöchentlich sechs Mal und zwar abends. Der Abonnementpreis beträgt monatlich 50 Pf. bei freier Zustellung ins Haus. Bestellungen werden in der Expedition oder bei den Boten entgegengenommen. Drucker, Verlag: Expedition: Schatzstraße 28/29. Sprechstunden der Redaktion von 1-3 Uhr nachmittags, juristische Sprechstunden für unsere Abonnenten Mittwoch und Sonnabends von 1-3 Uhr abends. Berliner Vertretung: SW., Friedrichstraße 16, Telefon: Amt IV 676.

Insertionspreise: Die sechsgehaltene Seite für einheimische Geschäfte 15 Pf., für auswärtige Inserate 25 Pf., Restameile für einheimische Geschäfte 40 Pf., für auswärtige Geschäfte 50 Pf. Beilagen für die Gesamtanfrage werden mit 5 Mark pro Laufend berechnet. Wegen ihrer wichtigen Bedeutung in der Werbung und der Umgebung sind die Casseler Neuere Nachrichten ein vorzügliches Inserationsorgan. Geschäftsstelle: Kölnische Straße 5. Berliner Vertretung: SW., Friedrichstraße 16, Telefon: Amt IV 676.

Nummer 66.

Fernsprecher 951 und 952.

Donnerstag, 22. Februar 1912.

Fernsprecher 951 und 952.

2. Jahrgang.

## Kinder-Krankheiten.

Kampflösen zur jüngsten Tages-Geschichte.

Es gibt auch in der Politik so etwas wie eine Nervenmüdigkeit, und es ist sicher, daß diese Gemüts-Depression sich auf sich vor nach dem besten Ereignis-Bibel einzustellen pflegt. Diese Nervenmüdigkeit wird vermuthlich auch den Kanzler bedrücken, wenn er die muntere Miene des Geschehens der letzten Woche prüfend am Auge vorüberziehen läßt. Daß der neugewählte Reichstag mit wider Erbitterung um sein Präsidium rang, hätte einen klugen Pfleger des Staatsgeschäfts nicht erschrecken dürfen, denn auch von diesem grümmigen Haber galt der weise Erfahrungssatz, daß der lächelnde Dritte vom Streik der Leidenschaften kein den besten Gewinn heimträgt. Herr von Bethmann-Hollweg konnte dem Kampfgelümmel mit philosophischer Gelassenheit zuschauen, und als gewiegter Geschäftsführer des Reichs (der auf den Handel mit den Parteien nun doch einmal nicht verzichten darf) die Erfahrung in praktische Nutzenanwendung umwerten. Je fähiger sein Kopf blieb, um so schärfer hätte der Gewinn sein können, den man schon deshalb nicht bescheiden hätte abzumessen brauchen, weil der Kanzler als Erprobter der philosophisch-psychologischen Schule sich jedenfalls schon am Abend des fünfundsingzigsten Januar (am letzten Stichwahltag) sagen mußte, daß es kein Sonntagvergessen sein werde, dies Parlament der ungeachteten Möglichkeiten unter den Fittichen eines Präsidiums zu einen.

Herr von Bethmann indessen dankte für den Gewinn: Er ging hin ins Haus Ballots als ein großer Rediger, der Ruhe, und seine Worte jängelten wie drohende Flammengelächter vom Reichswall der Rechten bis zum hintersten Winkel der Linken. Pofadowsky's englische Ideal vom Kanzler auf dem Jahr wurde deutsche Wirklichkeit, aber nicht in anderen Gestalt, als sie dem Raumburger Donherrn vorgeschwebt haben mochte. Acht- undzwanzig Jahre früher, als der Reichstag noch im alt-bescheidenen Heim sich seines Daseins freute, und in der Regierungsbank in mäßigen Intervallen des eisernen Kanzlers Karaffierstiefel polierte, sprach an der Stelle, an der heut Herr Theobald von Bethmann-Hollweg steht, der Fürst Otto von Bismarck, als aus dem Hohen Hause ein Seufzer schmerzlicher Bedrängnis über das Aufschwimmen der „roten Flut“ zur niedern Dede emporstieg: „... Ich bin über die Vergrößerung der Mandatsziffer der äußersten Linken gar nicht so unglücklich. Je größer das parlamentarische Meer der Sozialdemokratie wird, desto mehr wird ihr die Ehrenpflicht obliegen, baldigst mit positiven Plänen hervorzutreten, und zu sagen, wie in ihren Köpfen die Zukunft der Welt und die Verfassung sich gestalten. Bisher sind Sie (zur äußersten Linken gewandt) damit im Rückstand geblieben. Sie sind jetzt fünfundsingzig; das zweite Duzend haben Sie also. Ich will Ihnen noch das dritte geben. Wenn Sie aber sechsundsingzig sind, erwarte ich, daß Sie den vollen Plan zu einer Verfassung, wie sie sein soll, entwerfen werden. Sonst glaube ich, Sie können nichts...“ Herr von Bethmann-Hollweg hat (achtundsingzig Jahre später) andere Worte gefunden. Und man hat nun die Wahl, zu entscheiden, wer der größere, weisere und erfahrenere Staatsmann ist: Der erste oder der fünfte Kanzler!

Die vom Reichstag erlorne Präsidenschaft hat auch in zereemonieller Hinsicht keine Gnade vor des Kanzlers Auge gefunden. Herr Bebel hat am Montag im Reichstag mit unständlicher Feierlichkeit dagegen protestiert, daß in der Presse das Märlein aufgetaucht konnte, er habe auch nur an die Möglichkeit der Erfüllung höflicher Repräsentationspflichten durch den Fraktionsgenossen und Präsidialerwählten Scheidemann gedacht. Es bleibt also beim Alten: Die Herren auf der äußersten Linken flüchten aus dem Saal, wenn der Mann auf dem Präsidentenstuhl sich anschaut, ein Kaiserhoch vorzubereiten, oder um stille Teilnahme beim Heimgang irgend eines Hochgeborenen zu bitten. Man wird's zu ertragen wissen, und es wäre nur fatal, wenn irgend ein arger Zufall es einmal fügen würde, daß Herr Scheidemann die Aufgabe zufiele, eine „Lobsünde“ wider die Parteipflichtigkeit zu begehen. Alle parteimoralischen Perücken würden sich in hellem Entsetzen sträuben! Im Übrigen triumphiert indessen auch hier die ausgleichende Gerechtigkeit: Herr Scheidemann mag nicht zu Hofe ge-

Zeit eigenständig auf einem Prinzip verharren, das anderwärts längst als verblühter Lebensalter ausgangiert wurde. In diesem Falle triumphiert allerdings nicht der „Zopf der Wilhelmstraße“, sondern das Prinzip der Sozialdemokratie, die hier in schlicht erweiternder Form dem Kaiser die Hand zum Überwinden der Hofierschmelzen nicht zucken mag.

Das Echo der Frettagrede des Kanzlers im Reichstag trug gestern eine Stimme aus England zu uns herüber, die öffentlich Herrn von Bethmann's Ohr nicht verfehlen wird. Die Londoner „Daily News“ (weshalb der wenigen englischen Wänter, deren Spalten eine aufrichtige Sympathie für Deutschland und die Deutschen durchweht) nannten die Bethmann-Predigt im Reichshaus „eine seltsame Kapuzinade, die vierinhundert Millionen Wähler aus dem Gehege guten Willens hinaustreibt“. Wenn der Kanzler glaube, daß er dadurch die Entwicklung der Dinge niederhalten könne, daß er sich auf das Sicherheitsventil setze und einige Fragmente von sozialen Reformen herausbringe, so sei er in Deutschland jedenfalls der einzige Mann, der dieser frommen Hoffnung heut noch lebe, denn das deutsche Volk fühle sich viel zu sehr erwachsen, um sich noch immer als Herde behandeln zu lassen. In dem Land, das dem Vorabend des harten Urteils fand, hat der Parlamentarismus seine älteste Heimstatt, und es kann also nicht wundern, daß man dort die Kinderkrankheiten, die unser politisches Leben in Fiebersehauern erzittern lassen, als Ausflüsse politischer Unkultur deutscher Art in einem strahligen Gegenstande sehen. Vielleicht aber sind diese Kinderkrankheiten auch nützlich und notwendig, etwa wie die Mägen, die ja auch nicht heilbar sind, und die trotzdem als ein notwendiges Uebel ertragen werden müssen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt sogar des Kanzlers dürre Kapuzinade ein freundlicheres Gepräge, und man denkt an Schermitzwoch froh des Frühlings, der nun nicht mehr ferne...! F. H.

## Hundertfünfzig Initiativ-Anträge.

Die „Antrags-Flut“ im Reichstag.

Wie uns aus dem Reichstag mitgeteilt wird, ist gestern die letzte Serie der Initiativanträge im Reichstag eingebracht worden. Die Zahl der bisher eingebrachten Initiativanträge beläuft sich auf hundertfünfzig. Von den neuen Initiativanträgen seien noch folgende erwähnt:

### Die Zentrum-Fraktion

beantragt zum Schutze des Wahlgeheimnisses einen Gesetzentwurf, der im Wahlgesetz für den deutschen Reichstag die vorläufige Verlegung des Wahlgeheimnisses durch Mitglieder des Wahlvorstandes mit Kriminalstrafen bedroht. Weiter beantragt das Zentrum zur Bänderung der Leutenot in der Landwirtschaft Maßnahmen zu treffen, die dahin gehen, die Ansiedlung von Militäranwärtern auf dem Lande durch Ausgestaltung der Privatversorgung zu erleichtern.

### Die Fortschrittliche Volkspartei

hat einen Antrag auf Annahme eines Gesetzes betreffend die Aenderung der Strafprozessordnung eingebracht, der sich in der Hauptsache mit der Einrichtung von Jugendgerichten und dem Verfahren gegen jugendliche Beschäftigte. Zwei weitere freimüthige Anträge verlangen die Vorlegung eines allgemeinen deutschen Auslieferungsgesetzes und die Gewährung des Koalitionsrechts für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und das Gefinde.

### Die Fraktion der Polen

hat allein nicht weniger als einundzwanzig Initiativanträge eingebracht, die sich meist auf sozialpolitischem Gebiete bewegen und zum Teil mit der sozialdemokratischen Forderungen übereinstimmen. Ihre weiteren Anträge wollen Wahlbeeinflussungen unter Strafe stellen, das Recht der Ausländer gesetzlich regeln, die Altersrente schon bei Vollendung des sechzigsten Jahres gewähren, den Sprachenparagrafen aufheben und den Ausschank von Branntwein an Sonntagen untersagen.

### Die Wirtschaftliche Vereinigung

hat in Form von Anträgen zwei vollständig ausgearbeitete Gesetzentwürfe eines Arbeitskammergesetzes und eines Kaufmannskammergesetzes eingebracht, die mit einer eingehenden Begründung versehen sind. Schließlich haben auch die Elsaß-Lothringischen Abgeordneten einen Antrag eingebracht, in dem sie die Aenderungen des Verfassungsgesetzes für Elsaß-Lothringen beantragen.

und Bestätigung der Zölle im Elsaß-Lothringischer Sinne.

## Vorabend des Millionentreifs.

Grubenarbeiterstreik in England.

Es scheint nun endgültig alle Hoffnung gegeben zu sein, den für den ersten März in London genommenen englischen Millionentreif zu verhindern. Die Verständigungs-Konferenz zwischen den englischen Grubenbesitzern und den Vertretern der Grubenarbeiter, die gestern in London tagte, verlief fruchtlos. Die Besitzer legten den Arbeitervertretern ihre Bedingungen vor, unter denen sie bereit seien, einen Mindestlohn im Prinzip anzuerkennen. Die Arbeiterdelegierten schlugen jedoch diese Bedingungen glatt aus, worauf die Verhandlungen als resultatlos abgebrochen wurden. Es wird uns darüber berichtet:

London, 21. Februar.

(Privat-Telegramm.)

Die gestrigen Konferenzen zwischen den englischen Bergwerksbesitzern und den Vertretern der Grubenarbeiter, denen auch die Regierungslungereiteter beizuwohnen, mußten um sechs Uhr abgebrochen werden, da eine Verständigung nicht zu erzielen war. Der Generalstreik der Bergarbeiter muß also als Tatsache angesehen werden. Die Regierung hat alle ihre Kräfte aufgebracht, um sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch der Arbeiter zum Nachgeben zu bewegen, alle ihre Bemühungen sind jedoch erfolglos geblieben. Gestern nachmittags, nach einem Kabinettsrat über die Kohlenfrage, hat das Kabinettsrat noch nicht offiziell beschlossen, gegen die Behauptung der Arbeiter, daß die Regierung habe im Falle des Streiks auf der Konferenz zwischen Besitzern und Arbeitern eine Intervention beschließen zu wollen, in denen ihre Streikfonds inbestimmbar, zu lombardieren, werden aber abgelehnt. Premierminister Asquith übertrug den Vertretern der Grubenbesitzer und den Grubenarbeiterverbänden eine schriftliche Aufforderung zu einer Verständigungskonferenz.

## Die Deffentlichkeit für die Arbeiter!

(Privat-Telegramm.)

Wie uns weiter aus London berichtet wird, drückt sich die öffentliche Meinung in entschiedenem Sinne zugunsten der Grubenarbeiter in dem drohenden Konflikt mit den Arbeitgebern aus. Auch die Behörden scheinen die Forderungen der Arbeiter für gerecht zu halten. Die Behörden der großen Städte, die Handelskammern und die sonstigen Handelsverbände haben an die Regierung das Ersuchen gerichtet, energisch auf die Verleugung des Konfliktes hinzuwirken. Die „Westminster Gazette“ gibt den Grubendirektoren den dringenden Rat, nicht in ihrer gefährlichen Haltung zu verharren. Inzwischen machen sich bereits jetzt schon die Vorzeichen des Ausstandes unangenehm bemerkbar. In den Gruben von Südwales sind die Vorkehrungen für den Streik getroffen worden. Auf vielen Zechen werden die Grubeneingänge von Mauern umgeben, um den Zugang unmöglich zu machen, da die Ausständigen versuchen werden, die Schachteinrichtungen zu demolieren.

## Massenversammlungen im Ruhr-Revier!

Ein Privat-Telegramm meldet uns aus Bochum: Hier hat gestern eine neue Konferenz von Vertretern der an der Lohnangelegenheit beteiligten Bergarbeiter-Verbände stattgefunden, in der zu der Antwort des Zechenverbandes Stellung genommen und über die weitere einzuschlagenden Schritte Beschluß gefaßt wurde. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird noch Stillschweigen bewahrt. Am nächsten Sonntag finden im Ruhr-Revier eine Reihe von Massenversammlungen in der Bergarbeiter-Lohnfrage statt.

## Ein Tag in Agram.

Studentendemonstration im National-Theater. (Privat-Telegramm.)

Im hiesigen Nationaltheater kam es gestern nachmittags zu einer großen Demonstration seitens der kroatischen Studenten. Bei der gestrigen Nachmittags-Vorstellung waren fast sämtliche Sitze und Logen von den Studenten besetzt, und diese verlangten förmlich, daß die Vorstellung zum Zeichen der Trauer anlässlich des bei den Sonntag-Demonstrationen verletzten Studenten Sabiniac abgesetzt werde. Als die übrigen Theaterbesucher den Grund der Kundgebung erfuhr, schlossen sie sich den Studenten an, indem mehr als die Hälfte von ihnen freiwillig das Theater verließen.

der Unterbrechung war, daß der Intendant sich entschloß, die Vorstellung abzusagen. Der Intendant ersuchte aber die Studenten, wenigstens die Abendvorstellung zuzulassen. Die Studenten lehnten dies jedoch ab. Sie zogen dann demonstrierend und unter Absingung von Liedern durch die Straßen, wobei es zu mehreren blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam. Ein Student wurde verhaftet, und verschiedene der Demonstranten wurden durch Säbelhiebe verletzt. Nicht nur in der Studentenschaft, sondern auch in der Bevölkerung ist die Erbitterung gegen die Polizei wegen der blutigen Vorgänge am Montag sehr groß.

## Notizen vom Tage.

Die Erneuerung des Dreibunds. (Privat-Telegramm.)

Wien, 21. Februar.

Der Depeschentausch zwischen dem neuen Minister des Äußern, Grafen Berchtold, und dem italienischen Außenminister, San Giuliano, wird hier allgemein als Bestätigung dafür aufgefaßt, daß die Erneuerung des Dreibund-Vertrages in aller nächster Zeit zur Tatsache werden wird. Es wird auch jetzt bekannt, daß zwischen Graf Berchtold und dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand bald nach dem Rücktritt des Generalstabschefs, Freiherrn von Konrad, eine bedeutsame politische Aussprache über die Notwendigkeit der Erneuerung des Bundes mit Italien stattgefunden hat. Die geänderte Anschauung des Erzherzogs über die internationale Lage und des österreichisch-ungarischen Staatsinteresses haben die wegen Erneuerung des Dreibundes eingeleiteten Verhandlungen mit Italien wesentlich erleichtert. Wie verlautet, kommt der neue Bündnisvertrag auf einer wesentlich geänderten und dem Interesse der drei beteiligten Mächte besser entsprechenden Grundlage zustande.

## Immer noch: Stewart!

(Telegraphische Meldung.)

London, 21. Februar.

Es wird berichtet, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Zeugnisaussage in dem letzten Spionageprozess des britischen Unterleuten Stewart vor dem Reichsgericht in Belgien in freundlicher, nicht formeller Weise sondieren wolle, um eine neue Verhandlung oder eine Revision des Verfahrens von der deutschen Regierung zu erlangen. Sir Edward Grey erwiderte: Es würde für die britische Regierung ganz zwecklos sein, den Versuch zu machen, in dieser Sache amtliche Schritte zu tun. Der Liberale King richtete an den Ministerpräsidenten Asquith die Anfrage, ob die Aufmerksamkeit auf den Unterchied der Verhandlung gelegt worden sei, die den Spionen Deutschlands und Englands zuteil würde, ob er wisse, daß die Spionage in Deutschland eine leichtere Behandlung unter weniger entehrenden Bedingungen nach sich ziehe als in England, und ob er nicht auf dem Wege der Gesetzgebung eine ähnliche Behandlung in England einführen wolle. Asquith erwiderte in ablehnendem Sinne.

Malland, 21. Februar. (Privat-Telegramm.) Prinz Hofkfeld, der deutsche Bevollmächtigte in Kairo, ist plötzlich nach Berlin abgereist. Man nimmt an, daß er bei den deutsch-englischen Besprechungen mitwirken soll, da er ein sehr guter Kenner der politischen Lage Ägyptens ist. Es scheint demnach, daß auch die ägyptische Frage bei den Besprechungen erörtert werden soll.

## Eine neue Präsidial-Krise?

Die gestrige Sitzung des Reichstags.

(Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der gestrige letzte Tag der ersten Sitsitzung im Reichstag brachte noch ein wenig unerquickliches Nachspiel. Schon in der vorgestrigen Sitzung waren zwischen den Abgeordneten Baasche und Bebel über die Tragweite der von der Sozialdemokratie zur Präsidentenwahl abgegebenen Erklärungen Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Darstellung Dr. Baasches, wonach Bebel erklärt haben sollte, daß der sozialdemokratische Vizepräsident im Falle der Behinderung des Präsidenten auch zu Hofe gehen und ein Kaiserhoch ausbringen würde, war von diesem bestritten worden. Gestern nun erstand Baasche in der Person des Abgeordneten Dr. Schiffer (der die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten zum Teil geführt hatte) ein Eideshelfer. Abgeordneter Schiffer lag den Tatbestand noch einmal ausführlich dar, und bezog sich dabei auch auf eine scherzhafte Aeußerung Bebel's, worin dieser erklärt habe, es könne natürlich vorkommen, daß der sozialde-



gestern über diese Ausführungen „einfach klar“ und erklärte, daß kein wahres Wort daran sei. Er gibt dann eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen, die

wegen der Präsidentenwahl

zwischen dem Zentrum, den Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie stattgefunden haben, und deren wesentlicher Inhalt ja schon aus den Zeitungen bekannt war. Der sozialdemokratische Abgeordnete Haase, der an den Verhandlungen ebenfalls teilgenommen hatte, versuchte, seinem Fraktionsgenossen Bebel beizuspringen, indem er ausführte, der Abgeordnete Schiffer habe wohl eine scherzhaftige Äußerung Bebel's mit sich zu bringen. Da indessen die Abgeordneten Gröber (Zentrum), Jung (Nationalliberal) und Müller-Meinungen (Fortschrittliche Volkspartei) aus den Verhandlungen den gleichen Eindruck gewonnen hatten, wie Schiffer, so scheint Bebel in der Tat mehr gesagt zu haben, als er vielleicht selber wollte oder konnte. Nach dieser Auseinandersetzung kann jedenfalls über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Präsidentenfrage kein Zweifel mehr herrschen, und wie schon der Abgeordnete Schiffer erklärte, wird diese Erkenntnis bei der kommenden Präsidentenwahl für die Nationalliberalen die Entscheidung wesentlich erleichtern, das heißt:

der Präsidentenblock der Linken

dürfte hiermit tatsächlich gesprengt sein. Immerhin darf man nicht vergessen, daß die Frage des Kaiserthums und der „Höflichkeit“ nur für einen Teil der Nationalliberalen bei ihrer Stellungnahme zur Wahl des Abgeordneten Scheidemann entscheidend war. In jedem Fall wird eine veränderte Haltung der Nationalliberalen in der Frage der Befestigung der Sozialdemokratie am Präsidium auf die Konstellation der Parteien im Reichstag kaum einen weiteren Einfluß ausüben. Die Gründe, die auf ein Zusammenarbeiten der Linken und insbesondere der liberalen Parteien hindrängen, sind zu zwingend, als durch eine solche rein formelle Frage, wie es die Befestigung des Präsidiums ist, ein dauernder Frontwechsel hervorgerufen werden könnte. Welches im wesentlichen die Gründe waren, die die Liberalen mit der Sozialdemokratie zusammengeführt haben, das sagte gestern der „Diplomat der Sozialdemokratie“, der Abgeordnete David, vor dieser erreichten Auseinandersetzung über die Präsidentenfrage in einer groß angelegten Rede auseinander, indem er darauf hinwies, daß die

Forderung konstitutioneller Garantien

und der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, die der Kanzler noch in diesen Tagen wieder rundweg abgelehnt hat, alte liberale Forderungen sind, auf die die Liberalen nicht verzichten können, wenn sie nicht auf einen großen Teil ihrer Wählererschaft verzichten wollen. Im übrigen verteidigte der Abgeordnete David in äußerst geschickter Weise seine Partei gegen die im Laufe der Debatte wider sie erhobenen Beschuldigungen. Insbesondere verwahrte er sich gegen die Gleichstellung von international und antinational. Eingeleitet wurde die gestrige Sitzung durch eine kleine Polemik, in der sich die (Reichspartei) über die Vorgänge bei der Wahl in Schwet unterhielt. Nach Schluß der Staatsberatung wurden die Geschäftsordnungsanträge der Kommission überwiesen und dann noch einige Rechnungssachen erledigt. Ueber das Eine ist man sich heute jedenfalls klar: Der Konfliktstoff im Reichstag rührt sich zu Bergen, und man sieht deshalb der neuen Präsidentenwahl, die wahrscheinlich am dreizehnten März stattfinden wird, mit steigender Unruhe entgegen. . . .

Das Reichstags-Programm.

Der Seniorenkonvent des Reichstags hielt gestern eine Besprechung zur Beratung

der Geschäftsordnung ab. In der Sitzung kommen die Leucurträge der Fortschrittlichen Volkspartei der Sozialdemokratie zur Beratung. Hoffentlich am Donnerstag zu Ende. Dann sollen die vorgelegten Vorwürfe, betreffend den Mädchen die Schutztruppe und die Stellungnahme zur Beratung gestellt werden. Am 1. März soll dann die Lesung des Etats beginnen. Am 2. März will der Reichstag in die Osterferien gehen. Da am 9. und 11. sowie am 12. März die Sitzungstage sind, so stehen in März zweiundzwanzig Sitzungstage zur Verfügung. Es herrscht aber die Meinung vor, daß nicht genügend, um den Etat rechtzeitig zum ersten April fertig zu bringen. Die Beratungen beginnen beim Etat des Reichsanwalts, es sollen folgen der Justiz, der Eisenbahnen, der Posten. Nach den Ferien soll dann der Posten- und Eisenbahnetat, des Auswärtigen Amtes und der Kolonialetat erledigt werden.

Wie uns ein Privat-Telegramm aus Berlin meldet, hat der erste Vizepräsident des Reichstages, der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann, seine Stelle als Reichs- und Staatsbehörden abgetreten, nur im Reichstagspalais, er diesen Höflichkeitssatz unterlassen.

Die Politik des Tages.

Fastnachtsball bei Hofe.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, fand dort gestern Abend im königlichen Schloß der letzte diesjährige Hofball, der Fastnachtsball, statt. Anwesend waren auch der Reichskanzler und Staatssekretär von Alerlen-Wächter. Während des Festens zog der Kaiser die Fürstinnen und die Damen der Diplomaten und die anwesenden Hofdamen ins Gespräch. Gegen 11 Uhr ging man zum Souper. Nach diesem Tanz seinen Fortgang und schloß mit Schlußreden, nach dem der vielbegehrte mit Pfannkuchen gereicht wurde.

Die Reichsanstalt für Angestellte

Ein Privattelegramm aus Berlin: Ein Nachtragset für die Reichsanstalt für Angestellte ist dem Reichstag vorgelegt. Die Mittel für die Beschaffung der Arbeitsräume, die Beschaffung der Anstalt. Als Präsident der Reichsanstalt ist der Ministerialdirektor par aus dem Reichsanwalt des Inneren ernannt. Vorsitzender des Verwaltungsrates, der höchsten richterlichen Instanz der Reichsanstalt, soll (wird) Geheimrat Koch werden.

Als Termin für die Ersatzwahl Wahlkreise des Regierungsbezirks Regensburg ist der 1. März festgesetzt worden. Es handelt sich um den Wahlkreis, der für Trimborn freigemacht werden sollte.

Ein Privattelegramm meldet uns aus Rom: Zum Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen italienischen Botschafters Pansa ist der Minister des königlichen Hauses, Mattioli, in Aussicht genommen. Die Ernennung Mattioli's dürfte noch vor Ende dieses Monats erfolgen.

In Petersburg verlautet, daß der mongolische Fürstentum alle Fürsten der Mongolei nach Urga gebeten und die Mongolen eiltig unter die Waffen gerufen habe. Es wird berichtet, daß der Fürstentum China einen Krieg erklären werde, falls binnen

drei Tagen nicht die Anerkennung der Unabhängigkeit der Mongolei durch China erfolge.

Neues vom Tage.

(Besprechungen der Casseler Neuesten Nachrichten.)

— Trenklers Ueberführung nach Berlin. Die Ueberführung des Raubmörders Trenkler vom Zittauer Amtsgericht nach dem Bahnhof war in aller Stille geschehen, sodaß niemand im Publikum eine Ahnung davon hatte. Nur ein Mensch sah ihn, das war der alte Vater, der unbenutzt nach dem Bahnhof gekommen war, um dem ungeratenen Sohn noch einen Abschiedskuß zuzusetzen. In dem gleichen D-Zugwagen, in dem Trenkler mit seiner Begleitung sich befand, hatte auch der Berliner Kriminalkommissar Hoppe Platz genommen.

— Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Gestern morgen kurz nach sechs Uhr fuhr auf dem Rangierbahnhof in Offenbach am Main, anscheinend infolge falscher Weichenstellung, ein Güterzug, der sich in voller Fahrt befand, auf einen haltenden Güterzug auf. Die Lokomotive des auffahrenden Zuges entgleiste, der Tender wurde demoliert und fünf weitere Wagen wurden stark beschädigt. Von dem haltenden Zuge wurden die beiden letzten Wagen ineinandergeschoben; zwei weitere Wagen sind zertrümmert. Personen wurden bei dem Zusammenstoß nicht verletzt.

— Zwei Posträuber verhaftet. Die Düsseldorf-Polizei verhaftete gestern zwei Burschen, die in letzter Zeit eine Reihe von Raubfällen in Postgebäuden ausgeführt haben, indem sie Personen, die an den Schaltern Geld einzahlten, die aufgezählten Geldstücke wegrißen und damit das Weite suchten. Die beiden gemeingefährlichen Burschen haben auf diese Weise über tausend Mark erbeutet. Außerdem haben sie den Boten einer Düsseldorf-Firma im Jahr eines Hauses überfallen und so schwer verletzt, daß er noch nicht vernehmungsfähig ist.

— Karneval am Rhein. Während der Karnevalstage ist es in Düsseldorf mehrfach zu Ausschreitungen gekommen. In verschiedenen Fällen setzte es blutige Kämpfe. Auch Messerschereien sind zu verzeichnen. In Polizeigewahrsam waren während der letzten Tage weit über hundert Personen untergebracht. Auch aus anderen rheinischen Städten, vornehmlich aus Köln, kommen Nachrichten über Karnevals-Ausschreitungen; doch ist die Zahl der aus diesem Grunde Verhafteten dort nicht so groß wie in Düsseldorf.

— Der Musikfester „auf Reisen“. Zu einem Hamburger Fabrikanten kam dieser Tage ein Musikfester aus Brandenburg zu Besuch. Er erzählte dem Fabrikanten, den er auf einer Vergnügungsreise kennen gelernt hatte, daß er wegen verschlehter Vergehen von seinem Regiment desertiert sei und sich nach Norwegen wenden wolle. Der Fabrikant benachrichtigte die Polizei. Als die Beamten kamen, flüchtete der Deserteur in den Keller, den er verriegelt, und stellte sich den Beamten, die die Tür gewaltsam erbrachen, mit geschädtem Messer entgegen. Erst als die Beamten Anstalten getroffen hatten, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, ergab er sich.

— Opfer der Liebe. Im dritten Stadtbezirk von Wien vor der Karl-Kirche erschoss gestern früh der aus Graz stammende fünfundsiebzigjährige Ferdinand Spaninger die bei der Firma Siemens und Halske angestellte Kontoristin Emilie Fiedler und jagte sich sodann eine Kugel in den Kopf. Beide waren sofort tot. Nach einigen bei den beiden aufgefundenen Briefen dürfte der Grund zu der Tat in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

— Neue Ueberschwemmungsgefahr in Ungarn. Infolge außergewöhnlich heftiger und langanhaltender Schneefälle sind die Ortschaften längs der Theiß von Wassernot bedroht. Dreihundert Häuser sind bereits unter Wasser gesetzt. Wiesen und Acker sind überschwemmt.

Auf den Weiden ist viel Vieh ertrunken, das nicht zeitig genug in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung, zumal eine Regenperiode einzusetzen scheint, die die Hochwassergefahr vergrößert.

— Ein Drama auf See. Gestern wurde das französische Fischerboot „Marie Florencia“ von einem unbekanntem Dampfer in der Nähe von Lorient überrannt und mitten durchgeschlitten. Das Boot sank sofort. Der Dampfer fuhr unbekümmert um seine Opfer weiter. Von den fünf Mann der Besatzung des Fischerbootes sind vier ungelungen; der fünfte konnte sich eine Zeitlang über Wasser halten und wurde dann von einem anderen Fischerboot aufgenommen. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Wie verlautet, soll es sich bei dem Vorfall um ein russisches Schiff handeln.

— Explosions in einem Bergwerk. In dem Bergwerk Meißnerberg bei Leoben in Steiermark entstand infolge Explosion von Gruben gasen ein Brand, wodurch zahlreiche Bergarbeiter betäubt wurden. Es gelang jedoch, alle lebend zu bergen. Der Brand wüthete weiter fort. Falls es nicht gelingen sollte, ihn einzudämmen, plant die Bergwerksdirektion, das Bergwerk unter Wasser zu setzen. Durch den Brand sind sämtliche Arbeiter der Grube gezwungen, zu feiern.

— Lebendig begraben. In Verona in Oberitalien wurde ein Maurer namens Pietro Vaccaro beim Brunnenaufbau verschüttet. Nach fünfundsachtzigstündiger Arbeit gelang es, den Verunglückten noch lebend zu retten. An seiner Befreiung haben Pioniere in Schichten von je dreißig Mann gearbeitet; dreitausend Kubikmeter Sand und Geröll mußten beseitigt werden, eine Arbeitsleistung, an der zwanzig Arbeiter unter geschwändlichen Umständen zwei Monate arbeiten. Schließlich fand man den Unglücklichen halb erstarrt und sehr schwach. Er erhielt sofort zwei Coffeinhinreibungen und wurde in das Hospital gebracht. Sein Zustand hat sich gebessert und die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten.

— Revolution im Kerker. Nach einer Meldung aus Puebla in Mexiko versuchten die Gefangenen des dortigen Gefängnisses zu entfliehen. Es entspann sich ein harter Kampf, wobei siebenundzwanzig Gefangene und ein Wärter ums Leben kamen. Etwa zwanzig Gefangene gelang es, zu entfliehen. Ihre Verfolgung wurde sofort vom Militär aufgenommen, doch ist es ziemlich unwahrscheinlich, daß sie ergriffen werden, da sie mit den Verhältnissen des Landes genau vertraut sind.

Das Neueste aus Cassel.

Mischermittwoch.

Der Sang ist verklungen, der Wein ver-raucht. Im tausenden Lärm lauter Festlichkeiten verging die Fastnacht, grau und regen-schwer dümmerte der Mischermittwoch herauf. Das ist ein Name dumpfen Klang, er heißt Abschiednehmen, mahnt zur Umkehr. Prinz Karneval stieg gestern Abend vom Thron, auf den ihn Schelmen und Narren erhoben, und gab das Szepter, reichte die Krone zurück. Lagen Mäule um seinen Mund, die Säuren seiner Herrlichkeit jubelten und in das Singen und Biegen der Brust sang das Anklagen der Notizen und Klagen der Kasse. Ein Abschiednehmen war es ohne Schmerz und Leid... es war genug des Lobens und des Langens. Noch einmal erstarrte der Stadtpark im vollen Lichterglanz zur festlichen Rede, im „Hauusch“ wirbelte ein prächtiger Mastenball und in Vereinen und Gesellschaften wurde dem Abschied des Schelmenprinzen gar manches überschäumte Glas geweiht. Nun ist's zu Ende, wenigstens in der Hauptstadt. Der Regen fällt, grau ist der Himmel und trüb die Stimmung. Ein erustier Tag des Jammers, ein echter Mischermittwoch. Irigendwo im Mitteldeutschen flüchten die Knaben heute Knuten in die Taschentücher und lassen diese Waffe

Ein Besuch in Weinsberg.

Justinus Kerner's fünfzigster Todestag. (Von unserem Mitarbeiter.)

In der sonnigsten Gegend des Schwabenlandes hat Justinus Kerner, der romantische Dichter, der Verkünder des Sonnambulismus, den größten Teil seines Lebens zugebracht, und dort ist er vor fünfzig Jahren auch gestorben. In dem Städtchen Weinsberg, dessen Name schon auf den funkelnden Wein hinweist, der an den Berghängen ringsum wächst, hat er sein Heim errichtet, sein Haus gebaut. „Dieses Haus soll auch nach meinem Abschied noch mein Haus sein“, so trug er seinem Sohne Theobald auf. „Ich will darin wohnen bleiben; die Freunde, die es besuchen, sollst Du in meinem Namen empfangen, und sie sollen sich heimlich darin fühlen, und Du sollst ihnen von mir erzählen und sollst Haus und Garten und jeden Baum, den ich gepflanzt, ehren und liebhaben.“ Und selten ist ein Vermächtnis treuer erfüllt worden als dieses. Unter der Obhut des Sohnes und, nach seinem Tode, unter der des Kernervereins, ist das Dichtershaus geblieben, was es war. Das Kleine, kindliche, Raube seines Erbauers haftet an all den Reliquien, die hier aufbewahrt sind. Wir erblicken Erinnerungszeichen, Bilder, Ringe, Porzellanstücke, wertvolle Gemälde, im „Marienzimmer“ einige Madonnenstatuen, deren eine Aktblom zugeschrieben wird... im ganzen ein Erkenntnis zu allem Edlen und Guten, nicht zuletzt zu inniger und unzerstörbarer Freundschaft. Denn Freunde hat Kerner viele gehabt. Wir werden an sie gemahnt, wenn die Führer uns im Garten verrät, daß unter diesen mächtigen Bäumen oft Ulmland, Gustab Schwab und Geibel saßen, daß in diesem „Geisterhaus“ nebenan Venau melancholisch seine Geige erklingen ließ und den „Faust“ dichtete.

Die Erinnerungen an Justinus Kerner, den Reichen, Gefühlvollen, Lassen liebliche Bil-

Unterforschungen haben doch als geschichtlich erwiesen, was eine Chronik des dreizehnten Jahrhunderts erzählt: König Konrad habe im Jahre 1140 die Burg belagert und zur Uebergabe gebracht, nachdem er den Frauen die Erlaubnis gegeben, mit Herabzunehmen, sobald sie auf den Schültern tragen könnten. Sie stiegen herab, ihre Männer auf dem Rücken; der König aber ließ die List der Frauen gelten, denn ein Königswort dürfe nicht geändert werden. Kerner setzte alles herein, den Schauplatz dieser Tat zu Ehren zu bringen, und die zahlreichen im Leolsharsenturm angeschriebenen Namen berühmter Zeitgenossen beweisen, daß ihm sein Vermögen gelungen ist.

Nach einem Ort außer des Kernermuseums und der Weibertreu müssen wir in Weinsberg besuchen: den Friedhof. Unter einem einfachen Steine schlief der Sänger und ihm zur Seite die würdige Genosin seines Lebens, das „Rittele“. Droben auf dem Berg hat er ein vielstimmiges Denkmal gesetzt in den Versen: Getragen hat mein Weib mich nicht, Aber... ertragen! Das war ein schwereres Gewicht Als ich mag sagen. Der Rhythmus der Volksseele, besonders nach ihrer melancholischen Seite hin, knigt durch seine Lieder und Balladen. Seitere Dinge wie „Woblauf noch getrunken“ sind nicht so häufig wie schmerzliche Afforde: Der Wanderer in der Sägemühle, Stüb' Lieb' und Freud! Wie jeder gesunde Dichter hat er die Natur innig geliebt. Einige seiner Dichtungen sind wahre Volkslieder geworden, Preisend mit viel schönen Neben- vor schwäbisches National- lied. Darum soll in diesen Tagen des edlen Sohns schwäbischer Erde auch nach Verdienst gedacht werden. Theodor Schwabe.

Kaiser Wilhelm und die Kunst.

Einem Kabrabbiebstahl sind kürzlich mehrere alte Bände Alten der Generalordenskom-

war, ist eine merkwürdige Beute in die Hände gefallen. In den Bänden befinden sich nämlich die Akten der Ordensverleihungen aus den einzelnen Monaten in den Jahren 1868, 1874 und 1878. Die neben den Unterschriften zahlreiche Randbemerkungen Kaiser Wilhelm's des Ersten enthalten. Der alte Kaiser pflegte bei diesen Bemerkungen seinen Gefühlen mitunter recht drastischen Ausdruck zu geben, besonders, wenn die Künstler von Knopfschmerzen geplagt waren. Orden für Schauspielerei zu verleihen, dafür war der alte Kaiser nicht zu haben. Er hat an dem hohenzollerschen Grundsatze: „Keinem Schauspieler einen Orden“, festgehalten. Jffland erhielt seinerzeit erst als er die Bühne verlassen hat, einen Orden, der alte Döring mußte selbst bei seinem Jubiläum dieses strenge Hohen-zollern-Gesetz erfahren. Zu den Gefühlschwächen Kaiser Wilhelm der Erste, wie bemerkt, oft selbst Randbemerkungen, so auf das Gesicht vor einen Orden für den trefflichen Bassisten von der Hofoper Krolap.

Da stand von des Kaisers Hand geschrieben: Trefflicher Sänger, aber deshalb braucht er doch nicht einen Orden zu erhalten. Niemand ist ein größerer Sänger und begnügt sich mit der Anerkennung und der Gage.“ Auf das Gesicht um einen Orden für Frau Friebe-Birmauer schrieb der alte Kaiser: „Wüste nicht, daß die alte Friebe auf Orden erpicht ist. So eine große Künstlerin!“ Auf das Ordensgeschick einer anderen Künstlerin schrieb er: „Ach nein, ist mit Lorbeer ausgezeichnet, genügt vollständig.“ Als Intendant von Hülse von der Sehnsucht der Künstler nach einem Orden ergriffen, den alten Kaiser hier-um anging, antwortete dieser: „Ich kann es beim besten Willen nicht. Mein Sohn mag es nach seinem Willen holen, ich mag das Ver- können nicht brechen.“ Man schlug vor, daß er einen Orden Altororden mit der Lyra verleihen solle. Der Kaiser meinte, daß die Künstler genug hätten an der süßen Last der säch-schen, Weimarer Orden und so weiter und nicht noch einen neuen Orden Altororden mit

burger, Meintinger und Dossauer Bettlern nicht konkurrieren.

Kleines Feuilleton.

— Hochherzige Stiftung. Aus Nürnberg wird uns telegraphiert: Der Kunststaltbesitzer Martin Brünner stiftete anläßlich seines fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums fünfzigtausend Mark zur wissenschaftlichen Erforschung der Krebskrankheit.

— Deutsche Handarbeitsausstellung in Dresden. Im Jahre neunzehnhundertvierzehn wird in Dresden eine große Ausstellung des deutschen Handwerks, verbunden mit einer Maschinenausstellung, veranstaltet werden. Die Ausstellung soll den gegenwärtigen Stand des modernen Handwerks zur Darstellung bringen und in Verbindung damit zeigen, in welcher Weise und in welchem Umfange die Maschine für das Handwerk nutzbar gemacht werden kann. Dem Unternehmen wird aus Kreisen des Handwerks und des beteiligten Maschinenbaues lebhaftes Interesse entgegengebracht. Den Vorsitz im Arbeitsausschuß hat Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Deutler übernommen.

— Eine kunstliebende Stadt. Ergötzliche Gesichten aus dem Haarlemer Stadtrat erzählt die „Kunstchronik“. Dieser Tage erklärte ein Mitglied in einer Sitzung des Haarlemer Stadtrates: Er würde lieber dafür stimmen, die Bilder des Franz Hals ins Ausland zu verkaufen, als die enorme Summe von fünfzehnhundert Gulden pro Jahr für einen Direktor des Museums zu bewilligen, das die größten Meisterwerke des Künstlers beherbergt. Ein anderes Mitglied des Stadtrates hat kürzlich im selben Stadtrat behauptet, ein Direktor für das Haarlemmer Museum brauche gar nichts zu wissen, habe auch gar nichts zu tun, höchstens einmal am Tage zu sehen, ob sämtliche Bilder noch da wären! Kunstliebende Stadt, die Stadt Haarlem!

— Freilichtaufführung am Fuß der Pyra-



auf den Rücken ahnungsloser Passanten witzeln. „Äschern“ nennt man diesen Unfug, und doch beharrt er auf tieferem Sinn, er ist das Ueberbleibsel alter Sitte, nach den ausgelassenen frohen Tagen des Karnevals den Körper zu kasten. Denn für die katholische Kirche ist der Aschermittwoch ein erster Tag mit feierlichem Gepräge, es ist der erste Tag der vierzig-tägigen Fastentage vor dem Fest der Ostern. Da zeichnet der Priester den Gläubigen ein Kreuz aus Asche von Oel- und Palmzweigen auf die Stirn und spricht dazu die Worte von Staub und Vergehen. Das ist Aschermittwoch, das Ende ausgelassener Lebenslust, und der Ernst der Arbeit, die rauhe Wirklichkeit, tritt ohne Mitleid wieder in die alten Rechte. Auch der fröhlichste Nachzügler des Karnevals ändert nichts daran. . . .

### Casseler Zigeuner als Mörder?

Wir berichteten dieser Tage über die Zigeunerschlacht bei Fulda, wobei der Förster Romanus von Niesig getötet und auf den Gen darmen van Bürl in Fulda ein Mordversuch unternommen wurde. Wie wir heute erfahren, besteht die Vermutung, daß die als Verbrecher in Betracht kommenden Zigeuner teils in Cassel wohnen oder sich hier verborgen halten und nachts nach Helfa kommen.

In dem Verdacht, die jüchbare Mutschuld von Fulda auf sich geladen zu haben, stehen zunächst drei Zigeuner, deren Namen von einem inzwischen festgenommenen Zigeunerburschen verraten worden sind. Diese drei braunen Gesellen führen alleamt den Namen Weiß, und zwar Bello, Stelli (?) und Hannes oder Hanners Weiß. Ob diese Vornamen stimmen, bleibt dahingestellt; das ist bei Zigeunern immer eine eigene Sache. In Begleitung dieser Zigeuner befinden sich drei Weiber, die die Vornamen Rachli, Babett und Susse führen und der Mittäterschaft verdächtig sind. Bemerkenswert ist, daß im Gefolge dieser sauberen Gesellschaft zwei auf die Namen Moll und Amm hörende Hunde, ein Spitz und ein größerer Bassardhund, sind. Außerdem kommt noch der Zigeuner Christian Steinbach in Frage. Auch hier kann der wirkliche Name nicht mit Sicherheit angegeben werden, da sich der Gesuchte auch Reinhardt nennt. Sein richtiger Name ist wahrscheinlich Ernst oder Wilhelm Ebender. Schließlich handelt die Polizei noch auf den Zigeuner Gutsch oder Kesch Reinhardt, der sich angeblich zu seiner Mutter begeben haben soll. Es ist bezeichnend für die Schlaueit der Raub- und Mordgesellen, daß sie sich in die Wälder zurückgezogen haben, und dort ein wildes, unfestes Leben führen. Natürlich hat die Polizei und Gendarmerteie jetzt auf alle Zigeunerbanden ein wachsames Auge und sucht vornehmlich nach Schußwaffen. Der Fall Fulda ist eine neue Mahnung, dem Thema „Zigeuneruntwesen“ noch mehr als bisher Aufmerksamkeit zuzuwenden und für Abhilfe zu sorgen.

Der Fall Cron. In der gegen den Keller Fritz Cron anhängig gemachten Strafsache hat eine umfangreiche Untersuchung stattgefunden. Nachdem nunmehr die Hauptverhandlung, die ungefähr vier Tage in Anspruch nehmen wird, auf den ersten März festgesetzt ist, sind von der Staatsanwaltschaft nicht weniger als einhundert und zwanzig Belastungszeugen geladen. Cron erscheint in der letzten Zeit etwas schwerfälliger, befangen und aufgeregter, was jedenfalls auf die lange, fast sechsmonatliche Untersuchungshaft zurückzuführen ist. Wegen des großen Andranges werden zu der Verhandlung besondere Karten für den Zutritt zum Schwurgerichtssaal ausgegeben werden.

Vom Bahnhof Oberstadt. Die auf dem Bahnhof Cassel-Oberstadt erbaute neue und geräumige Silgüterabfertigung wird am kommenden Montag in Benutzung genommen. Die neue Abfertigung bedeutet eine erfreuliche Erleichterung des Güterverkehrs auf diesem Bahnhof.

Ein Prinz als Regimentskommandeur in Cassel. Wie wir erfahren, ist Oberst von Pawel vom Infanterie-Regiment Nr. 83 zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Truppenübungsplatzes Semme ernannt worden. An seiner Stelle wurde der bisherige Oberstleutnant beim Stabe des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, Prinz Heinrich der Dreißigste von Neuf, mit der Führung des Regiments beauftragt.

Keine deutsche Einheits-Stenographie? Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Der Zusammtritt einer Sachverständigenkommission zur Schaffung einer deutschen Einheitssturzschrift, der bereits im vorigen Jahre in Aussicht genommen war, wird endlich am 11. und 12. März erfolgen. An dieser Konferenz werden drei- und zwanzig Sachverständige teilnehmen. Wie verlautet, besteht keine große Aussicht auf eine Vereinigung der bestehenden Systeme. Die Gründe sind mannigfaltiger Art. Es scheint, daß keines der bekannteren Systeme hinter den anderen zurückgestellt zu werden wünscht. Die Konferenz wird wahrscheinlich zu keiner Einigung führen. Die preussische Unterrichtsverwaltung trägt sich mit dem Plane, die Kurzschrift als wahlfreies Fach in den höheren Schulen einzuführen. Sie hat mit der Einführung bis jetzt gewartet, weil sie annahm, daß sich der Gedanke einer Einheitssturzschrift in absehbarer Zeit verwirklichen lassen würde. Wenn die Hoffnung sich zerstreuen sollte, so dürfte wahrscheinlich die Unterrichtsverwaltung für das System Stolze-Schrey entscheiden und dieses in den höheren Schulen einführen.

Ein Kolonialmissionsstag in Cassel. In Dresden hat im Juni vorigen Jahres zum ersten Male ein Kolonialmissionsstag stattge-

gang bestand darin, immer weiteren Kreisen zum Bewußtsein zu bringen, daß die großen nationalen und kulturellen Aufgaben, die unserm Vaterlande durch seine Kolonien erwachsen sind, nur dann in gebedlicher Weise erfüllt werden können, wenn alle an der Entwicklung unserer Schutzgebiete schon interessierten Vereinigungen mehr Fühlung suchen und wenn mit der Kolonisierung auch die Christianisierung gleich Schritt hält. Der Beauftragte dieser Gesellschaften, Direktor Schreiber-Bremen, veranstaltete mit dem Vorsitzenden des Niederhessischen Missionsvereins, Generalinspektendent D. Müller-Cassel, und dem Vorsitzenden der Hessischen Missionskonferenz, Geh. Konsistorialrat Professor D. Mirbt-Marburg, am vierzehnten Februar eine Besprechung in Cassel, an der zahlreiche angeesehene Casseler Persönlichkeiten teilnahmen. Es wurde unter lebhafter Zustimmung beschlossen, in Cassel von sechzehnten bis achtzehnten Juni einen Kolonialmissionsstag zu halten, dessen Veranstaltung von den in Hesse-Nassau, Thüringen, Südhannover und Waldeck bestehenden Missionsvereinigungen und kolonialen Körperschaften gemeinsam in die Hand genommen werden soll.

Marineoberstabsingenieur Stiegel †. Nach langem, schweren Leiden starb heute ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Sohn Cassels, der Marineoberstabsingenieur a. D. Hermann Stiegel. Der Verstorbene gehörte fünfundsiebzig Jahre unserer Marine an und hatte sich aus den kleinsten Anfängen zu seiner Stellung emporgearbeitet. Vier Generationen der Familie Stiegel haben sich der Marine gewidmet, auch der Sohn des jetzt Dahingegangenen steht im Dienste der deutschen Kriegsmarine. Der Tod des hochgeehrten Mannes erweckt allgemeine Teilnahme.

Schornsteinbrand in der Wollfagerstraße. Gestern Abend halb sieben Uhr entzünd im Hause Wollfagerstraße 313 ein Schornsteinbrand, der von Hausbewohnern gedämpft wurde. Die Funken waren hunderte Meter weit gesprüht.

Der siebenzigste Geburtstag des Stadtkämmerers Georg Seidler, der zweieunddreißig Jahre unserer Stadtverwaltung angehört und sich große Verdienste um die Stadt erworben hat, begeht heute in Meran die Feier seines siebenzigsten Geburtstages.

Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen. Wie nach dem Ausfall des ersten Tages zu erwarten war, ist bei der gestern beendeten Wahl der zweiten Klasse zum Stadtparlament die vom Großen Wahlschuss aufgestellte Liste siegreich geblieben. In der Ergänzungswahl sind gewählt: Rechnungsrat Wieber, Kaufmann Menke, Zimmermeister Zimmermann und Optiker Heß; in der Ersatzwahl für Waage auf vier Jahre Kaufmann Heinsius und für Schlemming auf zwei Jahre Gastwirt Holzhauser. Die Stimmenzahl verteile sich wie folgt: Wieber 131, Menke 135, Heß 145, Zimmermann 143, zersplittert 28 Stimmen. Bei einer Gesamtzahl von 1155 Wählern betrug die unbedingte Mehrheit 578. Bei der Ersatzwahl erhielten Holzhauser 817, Heinsius 1138, Lohmann 339 Stimmen. Die Gesamtzahl der Wähler betrug in der Ersatzwahl für Schlemming 1156, die absolute Majorität 579, in der Ersatzwahl für Waage die Gesamtzahl 1138, die absolute Majorität 570. Die Wahlen der ersten Wählerabteilung, in der die Stadtverordneten Harnier, Nagel, Potente, Wieber und Dr. von Wild auscheiden, finden morgen statt.

Beamten-Kurse. Zur besseren Einführung der Beamten in die Reichsversicherungsordnung sind für die Beamten der hiesigen königlichen Regierung Vortragskurse eingerichtet worden, die Mittwochs und Sonnabends abwechselnd im Regierungsgebäude und im Schiedsgericht für Arbeiterversicherung stattfinden. Die Vorträge werden von dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung, Regierungsrat Andrich, und von Regierungsrat von Helmolt gehalten.

Förderung der Jugendpflege. Der Kultusminister hat im Einverständnis des Finanzministers angeordnet, daß den Jugendwehren die Turnhallen der staatlichen Lehranstalten zur Benutzung überlassen werden können.

Das rote Kreuz im Januar. Nach dem uns vorliegenden Bericht der Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz über ihre Tätigkeit im Januar wurden von dieser Kolonne im Laufe des vergangenen Monats innerhalb der Stadt Cassel achtundzwanzig Transporte und nach oder von Orter der Umgegend fünf Transporte ausgeführt. Für die Transporte innerhalb der Stadt kam neunundzwanzigmal der städtische Krankenwagen und dreimal das Automobil zur Verwendung. In elf Fällen diente die Rädertrage, in zwei Fällen der Fahrstuhl und in drei Fällen Privatfahrwerke dazu, um die Kranken zu befördern. Zweihundertvierzehn beträgt die Zahl der ersten Hilfeleistungen, die von Kolonnen-Mitgliedern bei Unfällen geleistet wurde, während man die Wache zwölfmal in Anspruch nahm. Zur Erlangung sämtlicher Krankenwagen bei Unfall und Krankeustransporten wende man sich an die Hauptmeldestelle Fernruf 913 oder die Wache 1363 oder für Vettshausen 2518, Kirchdamm 3449, Rothendamm 3562 und für Cassel-Wilhelmshöhe 1054.

Die neuen Witwen- und Waisenrenten. Es herrscht vielfach die Meinung, daß Witwen- und Waisenrenten erst beansprucht werden könnten, wenn die vierjährige Wartezeit seit dem ersten Januar 1912, dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung, zurückgelegt wäre. Diese auch in auswärtigen Zeitungsnotizen vertretene Ansicht ist unrichtig. In der Reichsversicherungsordnung steht allerdings geschrieben, daß zur Erlangung einer Witwen- und Waisenrente unter anderem die Zurücklegung von zweihundert Beitragswochen eine notwendige Voraussetzung ist. Das Einführungs-gesetz zur Reichsversicherungsordnung hat aber für die Uebergangszeit Ausnahmestimmungen

Bestimmungen (also vor dem ersten Januar 1912) geleisteten Marken-Beiträge anerkannt. Witwen und Waisen von Juvenern, die nach dem einunddreißigsten Dezember 1911 gestorben sind, haben also schon jetzt Anspruch auf Rente, sofern die übri-gen Voraussetzungen erfüllt sind. Waisenrente und Witwenrente diejenigen Witwen, die nur die Kinder unter fünfzehn Jahren zu versorgen haben, sind ebenfalls zu zwei Drittel erwerbsunfähig. Witwen, die noch erwerbsfähig sind, können dagegen in sogenanntes einmaliges Wittwengeld beantragen, wenn sie für ihre eigene Person eine Abschlusssicherung haben und eine aus zweihundert rechtsgültige Marken aufweisen können.

Sicherheitsvorschriften für die „Kintuppe“. Die neuen verschärften Sicherheitsvorschriften für die Kinematographen-Theater werden aus Anlaß der Brandkatastrophe in Lichtenberg demnächst zur Einführung gelangen. Sie liegen dem Minister des Innern bereits zur Genehmigung vor. Ein Filmbrand, wie er nicht ganz unwahrscheinlich ist, wird sich danach in dem abgeschlossenen Vorführraum abspielen, da die Zuschauer sich in absoluter Sicherheit befinden und nicht einmal durch Brand Rauch beunruhigt werden können. Die jetzt geltende Polizeiverordnung vom 2. Mai 1909 enthält schon eine Reihe von Sicherheitsvorschriften, die den Filmbränden vorbeugen bzw. ihre Ausdehnung verhindern sollen, und darauf wird ein nuchternere und umsichtiger Vorfahrer, wenn ja ein Film in Brand geraten sollte, diesen selbst sofort unterdrücken können. Die neue Verordnung geht aber noch weiter. Sie verlangt eine völlig feuer-sichere Abtrennung des Vorführ-raumes von dem Zuschauerraum und besser Zugängen und einen Ausgang, der evtl. durch einen Vorraum mit Sicherheitsklappen unmittelbar ins Freie führt. Ferner sollen die im Vorführraum befindlichen Einrichtungsgegenstände aus unverbrennlichen Stoffen bestehen, die feuer-sicheren Türen selbsttätig schließen, die kleinen Projektions- und Schaulichtungen mit Glas, größere mit eisernen Klappen versehen sein, die bei einem Brande sich von selbst schließen. Endlich ist eine Saug-Entlüftungsanlage vorgeschrieben, die das Eindringen von Stichflammen oder Rauch in den Zuschauerraum ganz unmöglich macht.

Ein Kostümfest auf Rossbühlchen. Maskenfeste auf der glatten Bahn, da alltäglich die Masken reißendes „Mädel, ach zieh dir die Kostümhülle an...“ ertönen läßt! Die Idee war es, der Erfolg gab ihr Bestätigung. In buntem erstem Zuge kamen die Gäste: Bäuerinnen, Zigeunerinnen, ein fecher „Sufarenober-leutnant“, „Zitolerjungen“, ein „wackechter“ Mohr, Parletins, Landstreicher und viele andere mehr. Sogar der rossbühlende Mil-lionenbeutel blieb nicht aus. Das alles wimmelte auf der konfettiüberberähten Fläche, die Mädchen lurrten und die Geigenklänge, Lachen und Scherz führten das Szepter. Eine rollende Boldarose, ein famoseres Sigerquartett und regelrechte Wettrennen zwischen Radfahrern und dem Labourläufer Willt Mand unterhielten bestens Rossbühlfläuser wie Zuschauer. Zwischenfälle des Publikum Stimmungsettel aus, wer als die besten Masken gelten sollte, und danach wurde prämiert. Als beste Damenmaske wurde ein Page, als originellste Herrenmaske ein hieberei rossbühlender Metzger, als zweitbeste Damenmaske die Kätti aus „Al-Heidelberg“, als nächstoriginellste Herrenmaske ein Clown prämiert. Eine Abonnementkarte war der Preis der Haupt-sieger, eine Dupendarte erhielten die beiden zweiten Preissträger. So verlief das Fest bei fröhlichster Stimmung. Am Nachmittag war das gleiche Fest den Kindern besetzt worden: Ein Kinderkostümfest. Der Besuch war derart, daß man annehmen konnte, die Kinderwelt von ganz Cassel habe sich ein Stelldichein gegeben.

Kleine Tageschronik. Die Autoverbin-dung Cassel-Charleshausen scheint nunmehr gesichert, da die nötige Zahl Subventionen nahezu erreicht ist. — Die unter dem Viehbestände des Landwirts Rohde, Philippinshof Nr. 6, ausgebrochene Maul- und Rausenfeuche ist erloschen. — Der bisherige erste Vorsitzende des Kurhessischen Kriegerbundes, Post-Direktor, Major a. D. Schläter hat dieses Ehrenamt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. An seine Stelle tritt der bisherige zweite Vorsitzende, Professor und Hauptmann a. D. Dr. Fennel. — Ferdinand Webers Union-Lichtspiele bringen von heute ab ein neues Pro-gramm. Im Residenztheater gelangt unter anderem ein Stützenstück „Spießhieb“ zur Vor-führung. Im Walfhallentheater, Walfhallstraße 15 und Tonbildtheater, Königstraße 85, ge-langt nur noch bis zum Freitag, Die Nacht des Goldes“ oder „Verkauftes Mutterglück“ zur Vorführung.

Das Wetter am Donnerstag. Der amt-liche Wetterbericht sagt für Donnerstag für Hesse-Nassau folgende Witterung voraus: Zeitweiliche Bewölkung, abnehmend, nur vereinzelt geringe Niederschläge, noch etwas kälter.

### Rechte Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

#### Eine Londoner Erpresse-Affäre.

(Privat-Telegramm.) London, 21. Februar. Auf Antrag eines Grafen Werner Schauenburg sind vor kurzem zwei junge Leute wegen Erpresseung verhaftet worden. Der eine wurde gestern zu achtzehn Mo-naten Zuchthaus verurteilt; das Urteil gegen den anderen wurde aufgeschoben, um ihm Gelegenheit zu geben, gewisse mitdernde Umstände nachzuweisen. Der Geheimpolizist Broadhurst, der den Fall zu bearbeiten hatte, erklärte vor Gericht, er habe in dem Besitze des einen eine Liste von Herren gefunden, die pflichter zu Erpresseerzwecken angefer-

Dyker in der schamlosesten Weise von den Er-pressern ausgebeutet wurden. Manche glaub-ten ihr Leben bedroht, andere seien auch nahe daran gewesen, Selbstmord zu begehen.

#### Der Parteienkrieg im Reichstag.

Berlin, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Im Reichstag wendet sich das Interesse den bevorstehenden Beratungen der Geschäftsordnungs-Kommission zu. Wie verlautet, wollen die Sozialdemokra-tien ihren Anspruch als stärkste Partei auf den Vorsitz in einer der großen Kommissionen gerade für diese Kommission geltend machen. Die Beratungen der Kommission sollen be-schleunigt werden.

#### Etablierung im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar. (Privattele-gramm.) Nach mehrtägiger Unterbrechung setzte heute das Abgeordnetenhaus die Etats-beratungen fort und zwar beim Finanz-Etat. Bei dem Kapitel „Einnahmen“ kam es zu einer kurzen Aussprache über die Prüfungs-gebühren und die Befestigung von Gefan-genen.

#### Eine Witwe als Giftmörderin?

Brandenburg, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Das hiesige Schwurgericht ver-handelt heute gegen eine Frau wegen drei-fachen Giftmordes. Ein Fall mußte aus der Anklage ausgeschieden werden, da selb-ter mehr als zwanzig Jahre verstrichen und der Mord daher verjährt ist. Die schwere Anschuldigung richtet sich gegen die jetzt fünf-zig Jahre alte Besteherrin Karoline Kieper aus Klein-Siebach im Kreise Schwet-

#### Die Rache des Obdachlosen.

Ellerstadt (Pfalz), 21. Februar. (Pri-vat-Telegramm.) Gestern nachmittag brang der Schuhmacher Weißbrenner nach einem Wirtschaftsbesuch in das Haus des Bürgermeisters Reinhardt ein und verlangte Obdach. Der Bürgermeister wies ihm das Obdachsalon aus. Als er hiermit nicht zufrieden war und schimpfte, wurde er vom Bürgermei-ster fortgewiesen. Darauf brach er der Frau des Bürgermeisters einen Dolchschuß bei, durch den die Schlagader getroffen wurde. Die Frau starb bald darauf. Der Täter flüchtete, wurde aber später in einem Nachbarort festge-nommen.

#### Der Durchbruch des Jungfrauochs.

Zürich, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Heute morgen um sechs Uhr ist der Durchbruch des Tunnels durch das Jung-frauoch glatt erfolgt. Damit ist die wichtige Etappe der Jungfrauabahn glücklich er-ledigt.

#### Waggons „auf der Flucht“.

St. Gallen, 21. Februar. (Privat-tele-gramm.) Auf dem hiesigen Bahnhof gerieten gestern Abend einige ungebremste Kiestwagen ins Rollen und rasken in den neu erbauten Rosenbergtunnel hinein, wo sie einen Materialarbeiter überfahren und töte-ten. Im Ausgang des Tunnels entgleisten einige Wagen und zertrümmerten eine im Bau befindliche Brücke, wobei einige Arbeiter schwer verletzt wurden.

#### Vom Krankenbett eines Großherzogs.

Luzern, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Falsche Gerüchte über den Tod des Großherzogs von Luzern waren gestern Abend hier verbreitet. Danach sollte der Großherzog bereits gestern um sechs Uhr nachmittags gestorben sein. Eine amtliche Mitteil-ung sollte aber erst heute gegeben werden. Wie dagegen von zuverlässiger Seite verlautet, sind die Gerüchte vollständig unbegründet, wenn auch das Befinden des Großherzogs nach wie vor schlecht ist.

#### Neue Opfer Marokkos.

Paris, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Aus Tanger wird gemeldet, daß eine Karawane bei Suf el Arba zwischen dem Gebiete der Semur und der Sagan durch Berber angegriffen worden war. Mehrere Europäer und mehrere senegalesische Solda-ten sind getötet worden. Ein Detachement Infanterie ist nach Suf el Arba aufgebracht.

#### Drei Opfer ihrer Pflicht.

Paris, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Als gestern nachmittag bei dem Lö-schen eines Brandes, der das Wohnhaus und die Stallungen eines Landwirts bei Grenoble einäscherte, einige Mann der Feuerwehr das Vieh retten wollten, kürzte das brennende Dach über ihnen zusammen. Nach angelegter Arbeit wurden die Verwundeten aus den Trüm-mern hervorgezogen. Drei Mann waren bereits tot, mehrere andere lebensgefährlich. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

#### Gastnacht in Paris.

Paris, 21. Februar. (Privat-Tele-gramm.) Während des letzten Fast-nachtsstreikens wurden wegen Uebertret-ungen 270 Personen festgenommen, von denen etwa 50 wegen Tragens verbotener Waffen in Haft behalten wurden. Auf dem Polizeikommissariat in der Rue Thorel schnit-ten die Verhafteten die Gasleitung durch, sodast das Gas abgestellt werden mußte. Der Leiter des Polizeiamts sah sich genötigt, die Verhaf-teten, etwa 250 an der Zahl, freizulassen. Nikita auf Reisen.

Petersburg, 21. Februar. (Privat-tele-gramm.) Der Aussenhalt König Nikitas von Montenegro hat diesmal nicht die sonst üblichen herzlichen Kundgebungen gebracht. Er hat sich sowohl vor Zaren selbst, als vom Leiter der russischen auswärtigen Politik erste Vorhaltungen über seine abenteuerliche und gefährliche Politik machen lassen müssen. Der deutlich ausgedrückte Wunsch Russlands, daß der Friede auf dem Balkan erhalten bleiben möge, hat wenig den Erwartungen des Königs entsprochen und zum ersten Male verlieb der König mit kühlen Ein-drücken die Rewa-Stadt.



# Reichardt

## der Grösste

Der Wettlauf, der neuerdings in Zeitungsinserten mit den verschiedensten Beweismitteln um den Vorrang in unserer Industrie veranstaltet wird, nötigt uns, unsere bisher beobachtete Reserve aufzugeben und darauf hinzuweisen, daß unter den Kakaowerken der Welt das unsrige das grösste ist.

Die allgemeine Begeisterung, die den Siegeszug unsrer Reichardt-Kakaos in Deutschland bei Jung und Alt, Arm und Reich von Anbeginn begleitete, pflanzt sich im Ausland in gleicher Weise fort. Infolgedessen konnten wir bereits in den letzten Monaten nach dem vornehmsten der übrigen europäischen Kulturländer, dessen Publikum auf einen sehr feinen Geschmack gestimmt ist, viermal so viel Kakaoexport ausführen, als andere deutsche Fabriken zusammen. Wir verhalfen damit der heimischen Volkswirtschaft zu dem Exporte, daß zum ersten Male die deutsche Kakaoexport-Ausfuhr die Einfuhr aus Holland übertrifft. Auch die bei der Herstellung der Reichardt-Kakaos abgepresste Kakaobutter wird wegen ihrer völligen Reinheit von Fabriken aller Länder zur Herstellung der besten Schokoladen und Konfekte vor anderen Marken bevorzugt.

Diese Erfolge setzten uns in den Stand, in den letzten drei Monaten über 2 Millionen Kilo Kakaobohnen zu verarbeiten. Von der Bedeutung dieser Menge mögen folgende Vergleiche ein Bild geben. Auf den Jahresdurchschnitt berechnet stellt sie dar:

etwa den siebenten Teil des Bedarfs Deutschlands oder Amerikas,  
 oder etwa den dritten Teil des Bedarfs Englands oder Frankreichs,  
 oder etwa vierzig Prozent des Bedarfs aller 36 holländischen Fabriken,  
 oder den Bedarf fast aller 23 Schokoladen-Fabriken der Schweiz,  
 oder erheblich mehr als den Bedarf aller Fabriken in Oesterreich-Ungarn,  
 oder etwa den dreißigsten Teil der gesamten Welterte in Kakaobohnen.

Unsere Vorräte und Bedarfsdeckung betragen rund 5 Millionen Kilo Kakaobohnen.

Diese imposanten Kakaoquantitäten, wie sie sonst keine der über 1000 Fabriken der Welt verarbeitet, dienen auch zur Herstellung der rühmlichst bekannten Reichardt-Schokoladen, deren vollendete Qualität ebenfalls die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gelenkt hat. Indessen nimmt uns die Deckung des Inlands-Bedarfes derart in Anspruch, daß wir uns nur verpflichten konnten, Einrichtungen zur Herstellung einer begrenzten Exportmenge Schokolade zu treffen.

Diese Entwicklung, die sich so recht, wie alles Gute vom Neuen, unter der Feindschaft des Alten vollzog, beweist besser als alle Empfehlungen, daß bei der Bewertung von Kakao und Schokoladen die Konsumenten der ganzen Kulturwelt sich mehr und mehr in dem einmütigen Urteil zusammenschließen:

# Reichardt

## der Beste